



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch den Verleger zu beziehen: 1.20 Reichsmark pro Jahr, 1.20 Reichsmark pro Vierteljahr, 1.20 Reichsmark pro Monat. Die Postgebühren sind in den Preisen inbegriffen. Die Abnahme von Einzelheften ist jederzeit möglich. Die Abnahme von Einzelheften ist jederzeit möglich. Die Abnahme von Einzelheften ist jederzeit möglich.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierteljährliche Werbestellen-Zeile 7 Zeilen, sonstige Anzeigen 5,5 Zeilen. Tagesblätter 24 Zeilen. Die Anzeigenpreise sind für die ersten vier Wochen gültig. Die Anzeigenpreise sind für die ersten vier Wochen gültig. Die Anzeigenpreise sind für die ersten vier Wochen gültig.

Nr. 288

Neuenbürg, Dienstag den 8. Dezember 1942

100. Jahrgang

Hilfe! Die U-Boote!

U-Boot-Gefahr die Kardinalfrage der anglo-amerikanischen Kriegsführung — Tonnagebedarf übersteigt vorhandenen Schiffsraum um beinahe 100 Prozent — Die USA außer, an der Sowjetunion das versprochene Kriegsmaterial zu liefern

Stockholm, 8. Dez. (Eig. Fundmeldung.) Eine Heberfahrt über die Kränkungen maßgebender britischer und nordamerikanischer Politiker und Staatsmänner zum Problem der U-Boot-Gefahr läßt immer deutlicher erkennen, daß sich das U-Boot-Problem zur Kardinalfrage der Kriegsführung Englands und der Vereinigten Staaten ausgewachsen hat.

Allein in den letzten Tagen äußerten sich nicht weniger als vier britische Staatsmänner zu dieser Frage. Der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, prägte laut „Times“ in einer Rede in London den vielbesagten Satz: „An erster Stelle steht die U-Boot-Gefahr, der wir unbedingt Herr werden müssen, wenn Großbritannien nicht doch in seinen lebenswichtigen Seeverbindungen abgeschnitten werden soll.“ — Der britische Vizekonsul in Washington, Halifax, sagte: „Die Kriegslage Englands und der USA ist weit ungünstiger geworden, als sie noch vor einem Jahre war.“ — Der südafrikanische Premierminister Smuts aber tat laut Radio London den klassischen Ausspruch: „Die U-Boot-Gefahr ist die größte Gefahr für das britische Empire.“ — Nicht minder deutlich wurde laut Reuters der britische Ernährungsminister Woolton, der in einer Rede in London sagte: „Die U-Boot-Gefahr ist heute größer als sie jemals während der schlimmsten Zeit des letzten Krieges war.“

Das genügt! Das ist wirklich deutlich genug! Wenn so hervorragende Exponenten der anglo-amerikanischen Kriegsführung solche Worte gebrauchen, wie mag es dann erst in der Wirklichkeit um den England und den Vereinigten Staaten zur Verfügung stehenden Handelschiffsraum stehen?

Die USA-Zeitschrift „Fortune“ widmet diesem Thema ebenfalls bemerkenswerte Ausführungen. Die Vereinigten Staaten, so stellt die Zeitschrift fest, seien hinsichtlich ihres Tonnagebestandes an einem Punkt angekommen, wo sie nicht einmal mehr ihren dringenden Bedarf decken können. Eine Umfrage bei den verschiedenen Regierungsdepartements in Washington über den unbedingt benötigten Handelschiffsraum habe ergeben, daß der Bedarf die vorhandene Tonnage um beinahe 100 Prozent übersteigt. „Fortune“ gibt in klaren Worten zu, daß auch die offiziellen Stellen nicht länger verbheimlichen könnten, daß die Invasion in Nordafrika infolge der stärkeren Anforderungen an Schiffsraum indirekt zu einer weiteren Senkung des amerikanischen Lebensstandards führen müsse. Nach der Ansicht der angeführten Zeitschrift sind es vor allem die südamerikanischen Staaten, die am härtesten unter dem zunehmenden Tonnagebedarf zu leiden haben werden. Die Anzahl der Schiffe im südamerikanischen Verkehr sei bereits um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Für Südamerika bedeute jedoch der Schiffmangel den Unterschied zwischen Aufschwung und Verfall. Auch die zentralamerikanischen Staaten fühlen den Schiffsmangel bis ins Mark. Der durch den Tonnagebedarf aufgetretene Benzinmangel sei der Ausdruck der ABC-Mächte.

Nach Auffassung von „Fortune“ ist die Sowjetunion das Land, das am meisten unter dem Rooseveltischen Afrika-Plan leiden muß. Die Verfrachtung, die die Zufuhr von Nordafrika mit sich bringt, bedeute einen Stoß für die Nach- und Vorkriegsleistungen an die Sowjetunion. Die USA seien völlig außerstande, die versprochenen Lieferungen zu erfüllen.

„Wäre Deutschland schwach gewesen...“

Händen die Sowjets an der Westküste Europas

Helsinki, 7. Dez. Staatspräsident Rytty hielt zum 25. Jahrestag der finnischen Selbständigkeit eine Rundfunkansprache an das finnische Volk, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick über das jahrhundertlange Ringen des kriegerischen finnischen Bauervolkes um seine nationale Selbständigkeit auf den jetzt fast drei Jahren durch den hinführenden holländischen Ueberfall hervorgerufenen weiteren Kampf hinwies und die besondere Bedeutung Finnlands als Vorposten gegen die Gefahr aus dem Osten unterstrich. Indem das finnische Volk für sein Dasein kämpfe, kämpfe es für den ganzen Norden. In seinen Ausführungen erinnerte der Staatspräsident an die Verfechtungen der UdSSR von 1918 bis zum Winterkrieg und besonders nach dem Moskauer Bruchfrieden, die auf eine Eroberung Finnlands abzielten bis Finnland nun wiederum das Opfer eines rücksichtslosen Angriffs vom Osten wurde. Von allen Kriegen, die sich an den zweiten Weltkrieg angeschlossen, sei der Krieg, den die UdSSR am 30. November 1939 gegen Finnland begonnen habe, als einziger von einem aufstrebenden Organ, der Genfer Liga, als unehrlich und ungerecht erklärt worden und der UdSSR sei deshalb die Mitgliedschaft aberkannt worden. Der jetzige Krieg Finnlands sei derselbe Krieg, der 1939 begonnen habe.

„Dann freuen wir uns, daß wir jetzt bei Fortsetzung unserer Abwehrkämpfe gegen die UdSSR in den Grenzen unserer Kräfte und auf dem durch die geopolitische Lage vorgeschriebenen Gebiet die vormaligen Streitkräfte Deutschlands und seiner europäischen Verbündeten als zuverlässige

Waffenbrüder an unserer Seite haben. Die UdSSR kann nur im Lande von gewaltiger Ausdehnung geschlagen werden, und der einzige Staat der ganzen Welt, der in einem solchen Kriege der Sowjetunion überlegen ist, ist Deutschland. Wenn Deutschland schwach und kaputt dastände, wären die Kampfpläne und Flugzeuge der UdSSR zu Heilmitteln bereits an der Westküste Europas angesetzt.“

Weiter wendete sich Staatspräsident Rytty gegen diejenigen, die die UdSSR als Beschützer von Kultur, Freiheit und Demokratie hinstellen und betonte die europäische Gedankenwelt, Welt- und Kulturlosigkeit des Bolschewismus. Die Einnischung der UdSSR in europäische Angelegenheiten würde den Untergang Europas und seiner Kultur bedeuten. Abschließend kam Staatspräsident Rytty noch einmal auf den besonders wechselvollen Heilabschnitt der 25 Jahre der finnischen Selbständigkeit zu sprechen und unterstrich die Einigkeit als die Stärke aller nationalen Kräfte. Diese Einigkeit habe sich in Finnland zu Beginn des Winterkrieges zu einem einmütigen nationalen Willen und Handeln geformt und sei auch heute noch unerschütterlich. „Ohne Danken“, so bricht es zum Schluß wortlich in der Rede des Staatspräsidenten, „steht Finnland auch heute noch auf der Wacht als äußerster Vorposten des Weltens. Der Värm des Krieges ist noch nicht verflümmet, aber wir sehen unseren Weg gerade und deutlich vor uns. Dieser Krieg soll unseren Kindern eine gesicherte Zukunft bereiten. Dieser Weg ist nicht nur der einzige mögliche, sondern auch der rechte.“

Neues in Kürze

An der Einschließungsfront vor Leningrad griffen die Volksgewissen in Detallionsstärke die deutschen Stellungen an. Die Angriffsgruppen fehlten sich aus bolschewistischen Straflingskompanien zusammen. Insgesamt verlor das feindliche Straflingsbataillon über 100 Tote.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hat eine vom Moskauer Nachrichtenbüro bereits zweimal als angeblich vernichtet gemeldete westmärkische motorisierte Division soeben eine freiwillige Spendentammlung abgeschlossen. Der von den Soldaten angeführte freiwillige Betrag von 250.000 Reichsmark wurde dem Gauleiter Würdel im Zeichen der tiefen Verbundenheit zwischen Front und Heimat als Weihnachtsgabe für die Bombengeschädigten des Heimatlandes der Division zur Verfügung gestellt.

Seit den frühen Morgenstunden des Dienstag flatterte vor jeder Tür und auf allen Dächern Japans das Banner der aufgehenden Sonne zur Feier des ersten Jahrestages der Erklärung des großasiatischen Krieges.

Die glänzenden Leistungen der kaiserlichen Marine im ersten Jahr des großasiatischen Krieges, die in den Annalen der Seekriege in der Welt unerreicht dastehen, werden in einer Zusammenfassung der japanischen Nachrichtenagentur Domei zusammengefaßt.

Der stellvertretende USA-Außenminister Sumner Welles

hielt am Sonntagabend eine Rundfunkrede, in der er den Darmlosen spielte und fragte, ob die USA nicht besser schon vor 20 Jahren bereit gewesen wären, mit den anderen Völkern für den Frieden zu arbeiten.

Die USA-Amerikaner führen in Algier ein Schwereinfanterieregiment. Auf das Konto der Juden kommt auch eine Bluttat, deren Opfer zehn französische Journalisten geworden sind.

Im Steinkohlengruben von Sonoidal ereignete sich eine schwere Kohlenbergwerkskatastrophe. Dabei wurden 63 Tote und 20 Verwundete geborgen.

Japan entschlossen, zu siegen oder zu sterben

Eine Erklärung des japanischen Geschäftsträgers in Rom

Rom, 8. Dez. (Eig. Fundmeldung.) Shumichi Kase, der japanische Geschäftsträger in Rom, verließ der Morgen in Siegen gegenüber der japanischen Botschaft über das von Italien gezeigte Verständnis für die Kriegsziele. Das japanische Volk bewundere immer mehr die Kraft, die Opferbereitschaft und den Kampfesgeist der Italiener in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges. Selbst auf die weite Entfernung hin fühlten sich die japanischen Soldaten den italienischen brüderlich verbunden. Die Zusammenarbeit zwischen den Mächten des Dreierpakt werde nicht nur militärisch, sondern auch politisch und wirtschaftlich immer enger werden. Japan sei entschlossen, zu siegen oder zu sterben. Es lehnt den Kampf in dem festen Glauben an den Sieg fort, in geistlicher und materieller Einheit mit seinen Verbündeten Italien und Deutschland.

Aderlaß im Pazifik

USA. Die Art der Seekriegsführung im Atlantik und Pazifik ist grundlegend voneinander verschieden. Im Atlantik steht an erster Stelle der Kampf gegen die feindliche Handelschiffahrt, weil England in seiner ganzen Existenz von dieser Schiffsahrt abhängig ist und Amerika als das große Arsenal der britischen Seekriegsführung zu dienen hat. Die Ost-West-Ausdehnung des Atlantik erlaubt zudem den deutschen U-Booten, jedes Seegebiet im Nord- und Südatlantik bis in das Karibische Meer hinein aufzusuchen und in die Operationen einzuschließen. Selbst der von der französischen Flotte aus operierende Luftwaffe ist es möglich, einen beachtlichen Teil des östlichen Atlantik zu überwachen, ganz abgesehen von der Möglichkeit, die britischen Inseln direkt anzugreifen. Ganz anders im Stillen Ozean. Die unendliche Raumweite dieses größten Ozeans gestattet eine entscheidende See- und Luftkriegsführung überhaupt nur unter Benutzung von Stützpunkten. Der Kampf um die Stützpunkte steht daher im Vordergrund der strategischen Ziele, während der Handelskrieg aus Mangel an wichtigen und verkehrsreichen Seewegen an Bedeutung zurücktritt. Im Kampf um die Stützpunkte muß jeder Gegner auch seine schweren Seekriegskräfte einsetzen, wenn er Erfolg haben will. Deshalb sehen wir hier auch sehr viel häufiger den Einsatz von Schlachtschiffen und Flugzeugträgern. Dabei geht der Kampf hauptsächlich um die Vernichtung der feindlichen Seekriegskräfte ganz im Sinne der klassischen Seekriegslehren des amerikanischen Admirals Mahan. Die Japaner haben sich bisher in der geschicktesten Kombination von See- und Luftkriegsführung als Meister erwiesen. In der modernen ozeanischen Seekriegsführung hat das vom Flugzeugträger aus operierende Flugzeug auf japanischer Seite geradezu revolutionäre Ergebnisse erzielt. Die japanische Marineflotte erweitert sich immer mehr als die Spitze des japanischen Schwertes. Die wesentlichen Ergebnisse sind ihr zuzuschreiben. Erst kürzlich brachten die Meldungen aus Ohaiken Kenntnis vom erstmaligen Einsatz der japanischen Schlachtschiffe, die noch ungeschwächt sind, während die Schlachtschiffe der Briten und Nordamerikaner schon beträchtlich gelichtet wurden und daher aus den Neubauten kein zahlenmäßiges Übergewicht gewinnen konnten. In der Taktik und in der Schießleistung haben sich die Japaner ihren Gegnern überall überlegen gezeigt, so daß man mit vollem Vertrauen den weiteren Operationen entgegensehen kann. Bei den Nordamerikanern dagegen hat die Zusammenarbeit der drei Waffen noch keine greifbaren Erfolge gezeigt. Im Gegenteil, die gegenseitige Rivalität zwischen Armee und Marine der USA führte zu dem Mißerfolg auf den Salomon-Inseln.

Die Japaner haben nun auf Grund der gigantischen Ergebnisse ihrer ersten Offensiven in einer überaus günstigen Position von den Aleuten über die Salomon-Inseln, Neu-Guinea, Niederländisch-Indien und Malaya bis Burma. Sie haben von hier aus die Möglichkeit, entweder gegen Moskau, Australien oder Indien vorzugehen, während der Gegner auf alle drei Möglichkeiten gefaßt sein muß. Zur Annäherung an Australien braucht Japan aber geeignete Stützpunkte, daher der jede Kampf um Neu-Guinea und die Salomon-Inseln. Die Nordamerikaner hatten im August dieses Jahres wahrscheinlich um den japanischen Vormarsch aufzuhalten, ihre erste Offensive in diesem Raum, nämlich gegen die Salomon-Inseln, begonnen. Nach der anfänglichen Ueberdrückung fuhr sich die Offensive allerdings fehl. Die Japaner haben das Unternehmen nicht ungerne, denn sie erzielten damit Gelegenheit zu erneutem Zusammentreffen mit dem Feind. Ein Sprecher der japanischen Marine äußerte, man habe auf japanischer Seite vorausgesehen, daß sich die Amerikaner durch den Hoang, ihre Truppen auf den Salomon-Inseln fortlaufend zu verlieren, immer wieder den japanischen Angriffen aussetzen müßten. Das würde bereits zu vier großen Seeschlachten, in denen die amerikanische Flotte außerordentlich schwere Verluste erlitt. So führte das Salomon-Unternehmen zu einem händigen Aderlaß und zur fortschreitenden Erschöpfung der Flottenstreitkräfte der USA. Die Salomon-Inseln haben sich dadurch allmählich zu einem Zentralpunkt der Seekriegsführung im südlichen Pazifik entwickelt, der für das zukünftige Schicksal Australiens von ausschlaggebender Bedeutung werden wird.

Es bestehen kaum Zweifel, daß die Japaner aus diesem Ringen als Sieger hervorgehen werden und daß sie damit nicht nur eine wichtige Seeverbindung der Linie Davao—Australien durchschneiden, sondern auch einen weiteren wertvollen Stützpunkt zur Veberrschung der australischen Ozean erhalten werden. Die Verluste aber, die sie den Briten und Amerikanern im pazifischen Raum zufügen können unermesslich als eine fruchtbarere Entlastung der Seekriegsführung der Achsenmächte gelten. Denn was die Japaner im Pazifik vernichten, kann im Atlantik nicht mehr auftreten und umgekehrt. Nach einer zusammenfassenden Meldung der japanischen Nachrichtenagentur Domei aus Tokio vom 15. November haben die japanischen Marinekräfte insgesamt 370 feindliche Kriegsschiffe verlornt oder beschädigt, ferner 897 Transportschiffe verlornt, beschädigt oder aufgebracht und mehr als 274 feindliche Flugzeuge zerstört. Allein die verlornten Kriegsschiffe bilden eine Flotte die rein zahlenmäßig eine reaktive Seemacht abgeben würde. Man erwartet mit großer Anwartschaft die Zusammenstellung die Macht der japanischen Seekriegsführung und Kampfkraft. 20 Jahre hat sich das japanische Volk auf diesen immer drohenden Kampfszenen mit einer Härte und Konzentration vorbereitet, die den Gegner immer wieder übertrifft. Die nationale Opferbereitschaft und Kühnheit der Japaner ist in erster Linie die Grundlage ihrer heutigen Erfolge. Für und über ist es eine erdrückende Gewissheit, einen so starken und erfolgreichen Vorkämpfer an unserer Seite zu wissen, dessen gewaltige Seemacht die anglo-amerikanischen Seemächte aus dem Pazifik verdrängt damit auch in Ohaiken eine von der Intervention der Antiozialisten befreite Ordnung eingerichtet werden kann. D.S.B.

Stellung. Der erste Jahrestag des Krieges in Ohaiken findet Rundfunkübertragungen auf der Wacht über die Sicherheit Australiens, wobei sie mit der Kanariens-Armee eng zusammenwirkt.



Der italienische Wehrmachtsbericht

2908. Rom, 7. Dez. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„Erhöhte Tätigkeit der Artillerie und der Spähtruppe in der westlichen Ehrenalta.“

„Im Frontabschnitt von Tunesien wurde die Säuberungsaktion des Straßen- und Eisenbahnknotenpunktes von Tebourba beendet, wo zwischen dem 1. und 4. Dezember heftige Kämpfe im Gange waren.“

„Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten wiederholt die Häfen von Bone und Philippeville und einige Eisenbahnknotenpunkte in Tunesien, wo beträchtliche Schäden an Anlagen, Lagerhäusern und Eisenbahnmateriale verursacht wurden.“

„Jagdflugzeuge der Achse schossen in Luftkämpfen über Nordafrika sieben feindliche Flugzeuge ab. Drei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Feindeinsatz nicht zurück.“

Kriegsziel: Ende des Empire

Neuer Angriff Wiltis.

„In einer Unterredung, die von der U.S.A. Zeitschrift Christian Advocate veröffentlicht wird, forderte Wendell Willkie eine klare Definition der Kriegsziele der U.S.A. und Englands im Interesse ihrer Völkler.“

„Dieses Kolonialsystem, das Willkie so schwer im Magen liegt, ist die Herrschaft des britischen Empire, dessen Abschaffung hauptsächlich verlangt ist.“

Wie sie den Orient teilen wollen

Wachsende Erregung der arabischen Bevölkerung.

Muzara, 7. Dez. Nach sich hinziehenden Meldungen aus Syrien haben die aus U.S.A.-Quellen stammenden Gerüchte über die amerikanische Zielsetzung zur Errichtung einer unabhängigen U.S.A.-Einflusszone im Nahen Osten eine sich steigende Erregung in arabischen Kreisen geschaffen.“

39. Geburtstag von Wakenstein.

„39. Geburtstag von Wakenstein.“

Bergstellungen bei Zuapfe gestürmt

Weitere Gegenangriffe gescheitert - 35 britische Flugzeuge abgeschossen

„Der aus dem Führerhauptquartier, 7. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:“

„Mittels von Zuapfe führten deutsche Jäger unter schwierigsten Gelände- und Wetterverhältnissen eine heftige Bergstellung und nahmen über 66 Kampfpläne. Unter Einsatz starker Kräfte konnte der Feind nördlich des Trefes zwischen Wolga und Ton und im großen Donbogen erfolglos gegen die deutsch-rumänischen Stellungen an.“

„In der Ehrenalta verstärkte sich die Artillerie, und Spähtruppenteile, britische Bergstellungen und ein Verleugungsangriff wurden mit Bomben bestraft.“

„In Tunis waren Panzer- und Kraftfahrzeugeansammlungen des Feindes das Ziel schwerer Luftangriffe.“

„Die britische Luftwaffe griff tagsüber unter Wolkendeckung die befestigten Werke, in der vergangenen Nacht West- und Südwestdeutschland an.“

„In der Gegend von Makkah wurde das deutsche Bombenkonzentrationslager der Luftwaffe und Kriegsmarine am Tage des britischen Kampfs und Bombenabwurfs, bei Nacht fünf Bombenflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.“

Von den Kaukasus-Fronten

Angriffe abgelehnt, erfolgreiche Gegenmaßnahmen.

„Der in der Gegend von Dagestan der westlichen Kaukasus entsandten sich in den letzten Tagen heftig. In erfolgreichem Stoßtruppkampf. Am Südosten von Komakoff führte ein nächtliches Unternehmen unserer Grenadiere zur Wegnahme gut ausgebildeter bolschewistischer Panzer, die dem Feind als Scharfschützen dienen.“

Ohne Sieg kein freies Ostasien

Zum ersten Jahrestag des ostasiatischen Krieges

Tatig, 7. Dez. Anlässlich des ersten Jahrestages des ostasiatischen Krieges sprach der Minister für großasiatische Angelegenheiten, Kato Koki, zur ganzen Nation und erklärte u. a.: Wir werden den Krieg gewinnen durch die enge Zusammenarbeit der Völker Großasiens für die gemeinasiatische Sache.“

Bestärkung in USA

„Bestärkung in USA.“

„Zu härteren Kämpfen kam es östlich der Straße Katvov-Zuapfe. Bereits in den frühen Vormittagsstunden führten hier die Bolschewiken auf breiter Front mit starken Stoßtruppen gegen unsere Jäger vor, die mit ihrem sofort einsetzenden Abwehrfeuer die Bolschewiken vertrieben.“

„Die härtesten Gefechte an der Kaukasusfront entwickelten sich jedoch am 6. Dezember im Terela-Bischnitz. Dort verlor der Feind erneut den anhaltenden Druck der deutschen Truppen im Gebiet der Ostetischen und Georgischen Heereskräfte abzuschießen.“

„Der Feind verlor hierbei mehrere Panzer, über 1000 Flugzeuge und zahlreiche Waffen.“

„Es kann keine Kompromisse in diesem Kriege geben.“

„Die feste Begründung der Einigkeit zwischen den Völkern Großasiens beruht auf der treuen und freundschaftlichen Beziehung zwischen den Völkern der betreffenden Länder und Rassen.“

„Die erste Eingeklärtung der schweren U.S.A. Verluste bei Pearl Harbor hat bei der amerikanischen Presse allgemeine Befürchtung und Depressionen hervorgerufen.“

„Eine erschütternde Enthüllung gehe aus der Veröffentlichung des Berichts hervor.“

Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich

Urheberrechtsschutz. Roman-Vorlag A. Schwabenstein, München

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ihre Spiegelbild lächelte selbstbewußt auf diese Frage. „Fred war heute wieder so nett gewesen zu mir!“

Längst schon nannte sie ihn in ihren Gedanken nicht mehr Herrn von Wronstein, sondern nur so.

„Aus dem unklaren Empfinden, das in ihr damals erwachte, als sie Fred zum ersten Male mit seiner Braut sah, war etwas entstanden, das eines Tages klar und unfehlbar vor ihr lag: Liebe.“

„Er war in ihr junges Leben eingetreten, als sie der Verzweiflung nahe gewesen.“

„Was aber wäre geworden aus ihr, wenn er damals nicht gekommen wäre?“

„Rein, Elsie hatte es nicht vergessen.“

„Es war ja gewiß: alles verdankte sie ihm, nur ihm!“

„Darüber empfand sie gleich im Anfang eine große Dankbarkeit und Verehrung für diesen jungen Menschen.“

„Fred war verlobt, hatte eine schöne Braut - aber selbst dann, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, hätte ihr doch der Gedanke immer fern liegen müssen, daß ihre Liebe einst Erfüllung gefunden hätte.“

„Fred war immer lieb und nett zu ihr gewesen.“

„Aber in der letzten Zeit war er so ganz anders als sonst.“

„Es war das Gerücht ausgebrochen, daß Freds Verlobung gelöst werden sollte.“

„Fred war doch Freds Braut so lange in ihrem fernem Lande? Joz sie denn die Liebe zu Fred gar nicht mehr?“

„Fred war doch beim Spaziergang plötzlich so kleinlaut geworden und verlor in Gedanken, sie merkte es wohl.“

„Ist denn das Gerücht doch wahr?“

„Elsie ging an Klarer. Sie wollte auf andere Gedanken kommen.“

„Elsie, tatkvoll glitten ihrer zarten Finger über die Tasten.“

„Du kannst also aus dem Stauden gar nicht heraus, Werner, was? Wie ist das mein Schöling in dem einen Jahr verändert hat?“

Der Doktor nickte.

„Bei jungen Mädchen in diesem Alter vermag ein einziges Jahr manchmal Unglaubliches zu schaffen.“

„Dann meine Berner mit überlegenem Lächeln und ein wenig lautend:“

„Du meinst?“

„Gleich im Anfang nahm sie meine Wirtschaftlerin in ihren Schutz.“

„Was fällt dir ein, Werner! Ich bin doch verlobt und heirate in der nächsten Zeit.“

„Na, nichts für ungut, Fred!“

„Kleie lang die Wästel zu den beiden herüber.“

„Sie ist es.“

„Nur allzu rasch trich den beiden Freunden dann in angeregter Unterhaltung der Abend dahin.“

„Aber schon am nächsten Tage zu Mittag mußte der Doktor wieder abreisen.“

„(Fortsetzung folgt.)“

